

impulse



Magazin der Pfarrei St. Johann Baptist Gröbenzell

Advent/Weihnachten 2021

Perspektiven gesucht

Weihnachten ist immer
dann, wenn... S. 6

Paulus hätte
getwittert S. 18

Der Jude Jesus und
der Christus der Kirche S. 22

Advents- und Weihnachtszeit 2021



Frauentragen

Die Aussendung der Marienstatue für den alten Brauch des Frauentragens findet dieses Jahr im Gottesdienst am **Samstag, 27. November um 18:30 Uhr** statt.

Rorate

An jedem **Mittwoch im Advent** (am 1., 8., 15. und 22.12.) wird in der Pfarrkirche **um 6 Uhr** ein Rorateamt, ein Gottesdienst ohne elektrisches Licht nur mit Kerzenschein, gefeiert.
Bitte eine Kerze mitbringen.

Besondere Gottesdienste im Advent

Sa 27. November

18:00 Uhr Ökumenische Andacht mit Adventskranzsegnung im Brunnenhof

So 28. November, 1. Advent

19:00 Uhr Musik & Gebet – Taizégebet

So 5. Dezember, 2. Advent

19:00 Uhr Musik & Gebet im Advent

So 12. Dezember, 3. Advent

19:00 Uhr Musik & Gebet im Advent

So 19. Dezember, 4. Advent

19:00 Uhr Musik & Gebet im Advent

Weihnachtsgottesdienste

Fr 24. Dezember, Heiligabend

Kinder- und Familienweihnacht

16:00 Uhr auf der Kindergartenwiese

17:00 Uhr auf der Kindergartenwiese

17:00 Uhr in der Pfarrkirche

Christmette (3G)

22:30 Uhr in der Pfarrkirche

Sa 25. Dezember, 1. Weihnachtsfeiertag

8:00 Uhr Festgottesdienst

10:00 Uhr Festgottesdienst (3G)

17:30 Uhr Weihnachtslieder vesper

19:00 Uhr Weihnachtslieder vesper

Hinweis: Für die Gottesdienste am 24.12. in der Kirche, die 10-Uhr-Messe am 25.12. und die Weihnachtslieder vespern ist die Anmeldung über ein Buchungssystem erforderlich.

So 26. Dezember, 2. Weihnachtsfeiertag

8:00 Uhr Gottesdienst

10:00 Uhr Gottesdienst

Sa 1. Januar, Neujahr

10:00 Uhr Festgottesdienst

Do 6. Januar, Heilig Dreikönig

8:00 Uhr Festgottesdienst

10:00 Uhr Jung&Alt-Gottesdienst

(gestaltet mit den Sternsängern)

Neujahrskonzert

Der Förderverein Geistliche Musik veranstaltet am **Do 6. Januar um 16:30 Uhr** sein traditionelles Neujahrskonzert.

Sternsinger

Die Sternsinger unserer Pfarrei werden – so die Coronamaßnahmen es erlauben – am **6.1. (Gröbenzell Süd) und 7.1.2022 (Gröbenzell Nord)** wieder unterwegs sein, um Spenden für Not leidende Kinder in aller Welt zu sammeln.

Nähere Informationen sind ab dem 1. Advent auf der Website der Pfarrei zu finden. Siehe auch S. 8

www.johann-baptist.de

Liebe Leserinnen und Leser!

Ist das Glas halb leer oder halb voll? Was sehen Sie, was sehe ich? Mit welchen Vorerfahrungen oder Bewertungen im Kopf schauen wir auf dieses Glas?

»Alles eine Frage der Perspektive.«

Je nach Perspektive werde ich unterschiedliche Gesichtspunkte eines Erlebnisses, eines Vorgangs oder auch einer gesellschaftlichen Entwicklung wahrnehmen. Was ich wahrnehme und dann »für wahr halte«, hängt oft damit zusammen, wie ich etwas betrachte und von welchen Grundannahmen mein Blick geleitet ist: Überwiegt bei mir Zuversicht und Hoffnung oder Misstrauen und Angst?

Wie unterschiedlich die Perspektiven sein können, wird im Umgang mit verschiedenen großen Themen, die uns alle betreffen, deutlich sichtbar. Immer wieder erleben wir, wie Menschen den Umgang mit der Corona-Pandemie oder mit den dramatisch sichtbar gewordenen Auswirkungen der fortschreitenden Klimaveränderung ganz verschieden sehen und bewerten. Die zunehmende Polarisierung in der Gesellschaft ist fast mit Händen zu greifen.

Der Umgang mit Menschen anderer Meinung wird vielfach deutlich rauer. Impfbefürworter und Impfgegner stehen sich teilweise unversöhnlich oder sogar richtig feindselig gegenüber. Das wird auch bei vielen Überlegungen und Gesprächen deutlich, die sich mit Zukunftsperspektiven der Kirche und des Christentums in ganz Deutschland oder auch hier in Gröbenzell beschäftigen.

»Alles nur eine Frage der Perspektive?«

Schwierig wird es für mich spätestens dann, wenn Menschen mit unterschiedlicher Perspektive und Meinung ihre je-

weilige Welt-Sicht für die einzig richtige oder mögliche halten.

Dabei kann ein »Blick über den eigenen Tellerrand« manchmal ganz neue Horizonte eröffnen. Das erleben wir nicht zuletzt, wenn wir an Weihnachten wieder feiern, dass der große Gott sich zeigt im unscheinbaren Kind in der Krippe.

Ihr

Michael Franke, Pastoralreferent



Inhalt

Titelthema Perspektiven gesucht

- 2 **Veranstaltungen und Feste**
- 3 **Editorial**
- 4 **Nahaufnahme** Marion Beierl-Keefer
- 6 **Weihnachten** ist immer dann, wenn...
- 8 **Weihnachten** Kindermissionswerk *Die Sternsinger*
- 10 **Kirche** Perspektiven für Pfarreien
- 13 **NEU! Bibel** Ver-rückte Perspektiven
- 14 **Umwelt** Gespräch über Umweltschutz
- 16 **PGR-Wahl** Zukunftsperspektiven
- 18 **Digitalisierung** Paulus hätte getwittert
- 20 **Digitalisierung** Kompass für Senioren
- 22 **Judentum** Der Jude Jesus und der Christus der Kirche
- 25 **Familien** Perspektiven für junge Menschen
- 26 **Umfrage** Was bedeutet Ihnen Weihnachten?
- 27 **Pfarrei** Glaubenskurs und Exerzitien
- 29 **Lebensstationen**
- 30 **Filmclub**
- 30 **Impressum**
- 31 **Impulse**

Bitte beachten:

Aktuelle Termine und Informationen stehen im Pfarrblatt; Gottesdienstzeiten in der Gottesdienstordnung. Beide Faltblätter erscheinen alle zwei Wochen, liegen in der Kirche aus und sind auch im Internet zu finden.



Das etwas andere Interview mit...

Marion Beierl-Keefer

Von Christa Pröbstl

Marion Beierl-Keefer kam 1965 in München zur Welt. Sie absolvierte eine kaufmännische Ausbildung und studierte berufsbegleitend Betriebswirtschaftslehre im Abendstudium. Sie ist in einer Verwaltung in München als Angestellte im Finanzbereich tätig. Seit 2007 lebt sie mit ihrer Familie – sie ist verheiratet und hat eine Tochter – in Gröbenzell. Ihren „Pfarrei-Werdegang“ kann man als „klassisch“ bezeichnen 😊: erst die Gestaltung eines Weihnachtsskrippenspiels, dann Gruppenleitung bei der Erstkommunion- und Firmvorbereitung. Es folgte die Mitgestaltung des Weltgebetstages und die Berufung in den Vorstand des Forums Gröbenzell. Inzwischen ist Marion Beierl-Keefer Lektorin und wurde 2018 in die Kirchenverwaltung gewählt. So bleibt wenig Spielraum für Hobbys. Wenn es die Zeit erlaubt, liest sie gerne und genießt die Natur bei genussvollen Spaziergängen und Radtouren.



Mein Lieblingsbibeltext...

...steht im Johannesevangelium 5,1-9c. Jesus fragt einen Kranken, ob er gesund werden möchte; dieser erzählt ihm von seiner verzweifelten Situation. Jesus hört ihm zu, dann heilt er ihn und sagt: »Steh auf, nimm deine Matte und geh!« Ich finde, darin lässt sich erkennen, wie nahe Jesus den Menschen ist, wie barmherzig, verständnisvoll und fürsorglich er handelt. Jesus hört zu, wie es dem Menschen in einer schwierigen Situation (krank sein, ausgegrenzt, »am Boden liegend«) geht, und er gibt ihm eine Chance, dass Veränderung möglich ist. Es gibt zu viele Menschen, die Einschränkungen hinneh-

men oder leiden müssen. Ich möchte mit meinem Handeln beitragen, dass es hierfür konkrete Veränderungen gibt.

Meine Leidenschaft ist...

...mit Menschen in Kontakt zu kommen. Ich finde es spannend, mich mit anderen auszutauschen, zu diskutieren oder Neues zu entdecken. Gemeinsam Gottesdienste gestalten und miteinander im Glauben feiern, finde ich bereichernd. Ich schätze aber auch den geselligen Aspekt des Miteinanders und das Verbinden der Generationen.

Unsere Pfarrei...

...ist für mich besonders, weil sie so viel zu bieten hat. Dies ist möglich, weil sich die Menschen mit Herz und Engagement hier einbringen. Die neu gestaltete Homepage gibt einen ersten Überblick über die tollen Angebote. Unsere Pfarrei ist ein Ort, wo Menschen ihre Potenziale entfalten können, ihren Glauben miteinander leben, sich darüber austauschen können und für-

Zwischen Mensch und Mensch ist es das Höchste, Helfender zu sein.

SÖREN KIERKEGAARD

1

2

Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.

DIETRICH BONHOEFFER

einander da sind. Bemerkenswert ist auch das räumliche Zusammenspiel: Mitten im Ort, quasi fast unter einem Dach, haben wir zwei aktive Kirchengemeinden, ein Bürgerhaus, den Sozialdienst, die Bücherei...alles Orte, die Möglichkeiten bieten für Begegnung und ein Miteinander.

Mein Engagement in der Pfarrei...

...gibt mir die Möglichkeit, verschiedene Leidenschaften einzubringen. In der Kirchenverwaltung herrschen Zahlen, Daten und Vorschriften, die mit Sachkenntnis zu bewältigen sind. Als Lektorin kann ich das Wort des lebendigen Gottes zu den Menschen bringen. Das ist weniger Vorlesen als Verkündigung. Ich versuche, das Verkündete zu verstehen; dabei geht es mir selbst sehr nahe. Bei der Mitgestaltung des Weltgebetstags (findet jährlich im März statt und ist eine weltweite Basisbewegung christlicher Frauen) kann ich meine kreative und organisatorische Seite einbringen und mich im Sozialen engagieren. Dabei erhalte ich Einblicke in andere Lebensperspektiven. Besonders ist aber auch die unterstützende Rückmeldung der Gottesdienstteilnehmer*innen.

Lachen...

...löst, eröffnet sofort einen anderen Blick auf eine Situation oder Problematik. Es ist, als würde man einen Schritt zurückgehen und mit einem Augenzwinkern oder einem positiven Wort eine vielleicht schwierige Situation auflösen.

Mein Wunsch ist...

...dass man sich gegenseitig generell mehr und besser zuhört. Und dass sich noch viel mehr Menschen dem Glauben und der Kirche öffnen. Dass sie verstehen, dass Glaube nicht gleichzusetzen ist mit der Institution Kirche und dass WIR die Kirche sind. Kirche ist auch das Haus an einem Ort, der Raum, in dem sich Menschen begegnen können, wo alle ihren Platz finden, egal, WIE sie glauben.

Die Perspektiven...

...sich als engagierte Christen in der Gestaltung der Kirche und des Kirchenle-

bens aktiv einzubringen, waren meines Erachtens noch nie so gut wie jetzt! Mit unserem Pastoralkonzept können wir uns als Gläubige einbringen, die Zukunft unserer Kirche mitgestalten und sie verändern. Ich denke da auch an Aufgaben, die in Zukunft Frauen übernehmen könnten oder an die Ökumene. Kirche sollte verbindend wirken, unabhängig von Glaube, Geschlecht oder sonstigem Status. Was brauchen die Menschen hier vor Ort und welche Ressourcen haben wir, um diese Bedürfnisse zu decken?

Frauen...

...sind in der Kirche zwar schon vielfältig eingebunden durch haupt- und ehrenamtliche Arbeit, aber das reicht noch nicht aus. Der weibliche Einfluss in einer männlich geprägten Kirchengemeinschaft muss größer werden. Hier geht es um die Werte, die Frauen schon immer im Glauben eingebracht und gelebt haben, aber nicht mitprägen durften. Ich halte die Initiative »Maria 2.0« für wichtig, weil ich Frauenrechte verteidige, auch in der Kirche. Wir Frauen sollten uns mehr trauen und uns noch aktiver beteiligen!

Weihnachten...

...mag ich sehr gerne, weil wir die Geburt Jesu Christi feiern und damit der Wert und die Würde des Kindes betont wird. Ich glaube, deshalb können wir so viel mit Weihnachten verbinden, weil wir das Kind in uns wieder entdecken und mit Ritualen, Traditionen, Besonderheiten pflegen. Ich backe sehr gerne Plätzchen, mache es mir gemütlich, treffe mich zum Advent, gehe zum Gottesdienst und beziehe andere mit ein. Scheinbar lassen sich dann alle anstecken mit Glaube, Hoffnung und Liebe und geben dies weiter. Schade, dass wir dieses Empfinden nach Weihnachten meist wieder verlieren.

Weihnacht ist immer dann, wenn...

Von Sr. Scholastica Rübenach OSB

Weihnachten ist immer dann, wenn das 24. Türchen am Adventskalender geöffnet werden kann; wenn die Kerzen am Weihnachtsbaum erstrahlen, Weihnachtslieder erklingen und Kinderaugen leuchten; wenn wir uns mit lieben Leuten zu einem festlichen Mahl versammeln und in der Christmette das Lied »Stille Nacht« gesungen wird?!

Aber beim näheren Hinsehen ist das doch alles sehr brüchig und gefährdet – ist dann, im Umkehrschluss, schlicht kein Weihnachten, wenn das Geld für Geschenke, die Kraft fürs Einkaufen und Schmücken des Baumes fehlen, wenn keine freudig erregten Kinder da sind, kein Besuch kommt, kommen kann oder will und wenn der Besuch einer Christmette ausfallen muss???

Das legt doch die Frage nah, was Weihnachten denn eigentlich ist, was wir, oder wen wir da feiern!

Weihnachten ist in erster Linie ein Erinnerungsfest – wir erinnern uns daran, dass Gott in Jesus Mensch wurde, dass er in unsere zeitliche Wirklichkeit hineingeboren ist. Das hört sich aufs Erste gewohnt und unspektakulär an, ist es aber ganz und gar nicht! Wer das Alte Testament ein wenig kennt, weiß, dass Gottes Erscheinen immer begleitet wurde von gigantischen Naturereignissen – da bebte die Erde, es donnerte und blitzte, es stürmte und Feu-

er ging vor ihm her. Die Menschen mussten ihr Antlitz vor ihm verbergen, denn wer ihn von Angesicht zu Angesicht sah, musste sterben (1 Kön 19,11-13). Einzig Mose war eine Ausnahme.

Und nun, an einem ganz normalen Abend, in einem unscheinbaren Stall, wird Gott als Kind geboren. Gott macht sich klein, wird Mensch unter Menschen, damit wir uns ihm nähern können, ihm folgen können, auf ihn hören können.

Aber da ist noch etwas! Etwas, das nicht nur ein historisches Ereignis bedenkt und feiert, etwas, was zutiefst mit unserer eigenen Geschichte verbunden ist.

Paulus schreibt im 1. Brief an die Thessalonicher (4,16-18): »Denn der Herr selbst wird vom Himmel herabkommen, wenn der Befehl ergeht, der Erzengel ruft und die Posaune Gottes erschallt. Zuerst werden die in Christus Verstorbenen auferstehen; dann werden wir, die Lebenden, die noch übrig sind, zugleich mit ihnen auf den Wolken in die Luft entrückt zur Begegnung mit dem Herrn. Dann werden wir immer beim Herrn sein. Tröstet also einander mit diesen Worten!«

Diese Wiederkunft des Herrn ist uns angekündigt, ja versprochen und verheißen. Grandiose Bilder sind uns überliefert:

Im 2. Petrusbrief heißt es: »Wir erwarten gemäß seiner Verheißung einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt.«

In der Offenbarung des Johannes (21,3-5) lesen wir: »Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen:

Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen.«

Für die ersten Christen war dies sehr real und sie erwarteten den Moment sehnsüchtig jeden Tag. Nun sind fast 2000 Jahre vergangen und es stellt sich natürlich die Frage, was wir uns heute darunter vorstellen sollen, welche Bedeutung das für uns hat.

Ich sehe es so: Wie der Advent Zeit der Erwartung und der Vorbereitung auf das Geburtstagsfest »Weihnachten« ist, so können und dürfen wir unser Leben als Zeit der Erwartung und der Vorbereitung auf diese Wiederkunft Christi verstehen.

Spätestens wenn unser irdisches Leben endet, werden wir, so glauben wir, durch eine Tür treten, in eine neue Wirklichkeit. Im Johannesevangelium (14,2) heißt es: »Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. (...) Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten.«

So ist christliches Leben zutiefst ein adventliches Leben – ein suchendes, hoffendes, sehndes und ausschauhaltendes Leben. Wir leben nicht ins Blaue und fürchten nicht die Vergleichenheit, sondern wir wissen um eine Wirklichkeit, die Dieter Emeis so beschreibt: »Oft wird das ewige Leben als zukünftiges Leben gedacht. (...) Das ist nicht das Leben der christlichen Hoffnung. Das ewige Leben beginnt im Leben in der Zeit, in treu gelebter Liebe, im Eingehen auf die Eingebungen zum Guten, im Tragen der nicht ausgesuchten Lasten. Mir darf und soll ich sagen: Mein Leben in der Zeit ist das Werden meines ewigen Lebens.«*

* Dieter Emeis: *Vom Werden des ewigen Lebens*, Herder, Freiburg 2011. S. 95 ff

Hier nun schließt sich mein dritter Gedanke an. Wenn wir glauben, dass in Jesus die Liebe Gottes Mensch geworden ist, dann kann ich auch sagen, dass immer und überall da, wo wir der Liebe begegnen und sie leben, Gott in unsere Zeit, unsere Wirklichkeit hinein geboren wird, also Weihnachten geschieht.

Das Lied, dessen Titel ich mir für diesen Artikel »ausgeliehen« habe, geht auf dieses Verständnis von Weihnachten ein, wenn es da heißt:

*Weihnacht ist immer dann,
wenn du Gutes tust*

4

... wenn du für den Frieden nicht ruhst

... wenn du Brücken baust

... wenn du an die Menschlichkeit glaubst

... wenn du Armen hilfst

... wenn du die Gerechtigkeit willst

... wenn du an die Liebe glaubst

So kann Weihnachten werden, ein Weihnachten, das mehr als ein nettes Familienfest ist, und das weit über die Grenzen von Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen hinaus wirksam ist. In diesem Sinne...



Sr. Scholastica Rübenach OSB ist Benediktinerin der Abtei Venio. Dies ist eine Gemeinschaft von Frauen im Münchner Stadtteil Nymphenburg, die ein klösterliches Leben nach der Benediktsregel führen und zugleich außerhalb des Klosters berufstätig sind. Sr. Scholastica ist Religionslehrerin an

zwei Grundschulen, Mediatorin, Konfliktmanagerin. Ihre Aufgaben in der Gemeinschaft sind u. a. die mitverantwortliche Leitung für die Kommunität, geistliche Begleitung und Gartenarbeiten.

*Wenn Gott
in unsere Welt kommt, dann
wird die Welt für uns zur Heimat.*

3

ANSELM GRÜN

175 Jahre Kindermissionswerk »Die Sternsinger«

Eine Erfolgsgeschichte dank eines jungen Mädchens

Von Christa Pröbstl

Wer kennt sie nicht, die »Heiligen Drei Könige«, die jedes Jahr rund um den 6. Januar bei Wind und Wetter durch Gröbenzell ziehen? Sie sind mit ihren prächtigen Gewändern und den Kronen ja auch ziemlich auffällig und hören kann man sie meist auch, wenn sie ihre Lieder und Verse vor Haustüren vortragen. Aber WAS machen die genau, außer mit Kreide – oder neuerdings auch mithilfe vorgefertigter Aufkleber – ein paar Buchstaben und die aktuelle Jahreszahl an Haustüren zu schreiben und WARUM machen sie das?

Fangen wir mit der Geschichte an: Vor 175 Jahren gründete ein 16-jähriges Mädchen aus Aachen – ihr Name war Auguste von Sartorius – den Verein »Werk der heiligen Kindheit«, auch »Kindheit-Jesu-Verein« genannt. Inspiriert wurde sie vom Bischof von Nancy. Missionare aus China schrieben Briefe nach Europa, um damit auf die Schicksale chinesischer Kinder, vor allem Mädchen, aufmerksam zu machen, die aus Not von ihren Eltern ausgesetzt wurden. Der französische Bischof gründete bereits 1843 das Werk der heiligen Kindheit und suchte Mitstreiter in anderen Ländern. Auguste, die schon immer

eine soziale Ader hatte und sehr gläubig war, nahm sich der Aufgabe, diesen benachteiligten Kindern zu helfen, mit voller Hingabe an. Mit Unterstützung des örtlichen Kaplans stiegen die Mitgliederzahlen des Vereins stetig, der Verein breitete sich in vielen Diözesen Deutschlands aus.



Auch wenn Auguste nach 9 Jahren ihre Vereinstätigkeit schweren Herzens aufgab – sie hatte sich für ein Leben als Ordensschwester entschieden – so wuchs mit den Jahren »ihr« Projekt an Bedeutung. 1891 wurden erstmals über 1 Million Mark an Spendengeldern gesammelt und 1959 startete die erste Aktion des Dreikönigssingens, mit der Augustes damalige Grundidee wieder aufgenommen wurde: Kinder helfen Kindern, Kinder machen sich stark und sammeln Geld für Kinder, denen es nicht so gut geht. So hat das Kindermissionswerk »Die Sternsinger«, wie es inzwischen heißt, in 175 Jahren in mehreren tausend Projekten Millionen von Kindern weltweit helfen können. Allein 2019 unterstützte es 1623 Projekte in 108 Ländern weltweit. Darunter finden sich z. B. Projekte gegen Kinderarbeit, zur Förderung

6

Gottes Weihnacht ist voller Boten - und einige sind unterwegs zu dir.

von Umwelt, Gesundheit, Bildung und Kinderrechten. Projektpartner sind meist die Ortskirchen in den Ländern.

Etwa 300 000 Mädchen und Jungen machen sich jedes Jahr in ganz Deutschland auf den Weg, Gottes Segen zu den Menschen zu bringen und Geld für Kinder in Not zu sammeln. Circa 30 bis 40 von ihnen – es sind MinistrantInnen und auch Erstkommunionkinder der letzten Jahre – ziehen durch Gröbenzell, spielen den Zug zur Krippe nach und bringen so die frohe Botschaft der Heiligen Nacht in die Häuser. Umrahmt von Gesang und Versen schreiben sie mit gesegneter Kreide das aktuelle Jahr und die drei Buchstaben C+M+B+ an die

Türen. Das sind nicht, wie oft vermutet, die Anfangsbuchstaben ihrer königlichen Vornamen, sondern sie stehen für die lateinischen Worte »Christus Mansionem Benedicat« – Christus segne dieses Haus. Der kleine Stern vor den Buchstaben symbolisiert den Stern, dem die Weisen aus dem Morgenland dereinst folgten. Er ist zugleich ein Zeichen für Christus. Und die drei Kreuze nach den Buchstaben bezeichnen den Segen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Der fröhliche Empfang durch die Menschen, die großzügigen Spenden, die erlebte Gemeinschaft, das Bewusstsein, Teil einer großen Bewegung von Kindern für Kinder zu sein, und nicht zuletzt auch so manch zugesteckte Süßigkeit sind eine große Motivation für unsere Sternsinger,

trotz oft ziemlich kalter Füße! Das Kindermissionswerk unterstützt dabei jede einzelne Gruppe mit zeitgemäßen Materialien, Informationen und Ideen. In vielen Bistümern finden Aussendungsgottesdienste statt und die Gruppen können sich auch bewerben für den Empfang im Bundeskanzleramt.

Das Motto für 2022 ist »Gesund werden – gesund bleiben. Ein Kinderrecht weltweit«. Am 6./7. Januar 2022 ist es wieder so weit! »Unsere« Sternsinger kommen auch gerne zu Ihnen! Sie können Anmeldezettel, die vom 27.11.2021 bis 02.01.2022 in unserer Pfarrkirche St. Johann Baptist in der Kirchenstraße ausliegen, ausgefüllt gleich dort wieder in eine Box einwerfen. Oder Sie melden sich bis spätestens 02.01.2022 online an. Den dazu nötigen Link finden Sie ab 27.11.2021 auf der Website der Pfarrei, im Pfarrblatt, im Schaukasten oder in der Kirche. Zu beachten ist, dass die Sternsinger in Gröbenzell-Süd (alle Straßen südlich der S-Bahn-Gleise) nur am 06.01. unterwegs sind, in Gröbenzell-Nord nur am 07.01. Ausnahmeregelungen sind leider nicht möglich.

Viele weitere Informationen rund um das Kindermissionswerk und die Tradition des Sternsingens finden Sie auf der Website www.sternsinger.de Sie können sicher sein: Mit Ihrer Spende machen Sie die Welt für notleidende Kinder ein Stückchen besser und lebenswerter und schenken Hoffnung und neue Perspektiven. Der Gedanke von Auguste von Sartorius lebt weiter! Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum, Kindermissionswerk! ✦

Die Informationen über die Geschichte des Kindermissionswerks »Die Sternsinger« sowie über die Aktionen sind der Website www.sternsinger.de entnommen.

5
umkehr
dass
der stern
den weisen
nicht
schnuppe
war zeigt
die kehre
ihres
weges

PETER WEIDEMANN

Perspektiven für Pfarreien

Zukunftsorientierung und Seelsorge für alle

Es ist kein Geheimnis: Die Zahl der pastoralen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sinkt. Bis zum Jahr 2030 wird in unserer Diözese mit 30 % weniger Personal gerechnet. In Gemeinden sind nur noch die Hälfte der bisherigen Planstellen vorgesehen. Zusätzlich gibt es übergeordnete Stellen für einen größeren Bereich.

Neue Strategien

Wenn sich Rahmenbedingungen grundlegend ändern, sind neue Strategien nötig. Daher wurde von der Diözese ein *pastoraler Stellenplan*, der bis ins Jahr 2030 reichen soll, entwickelt. Er beinhaltet etliche Kriterien, die sich unmittelbar auf die Pastoral in den Gemeinden auswirken werden.

Mit Hilfe eines von den Gemeinden freiwillig und je für sich selbst zu schaffenden *Pastoralkonzepts* hofft man, die sowohl kirchlich als auch gesellschaftlich veränderte Situation zu meistern und eine zukunftsorientierte Pastoral anbieten zu können.

Grundlagen des Pastoralkonzepts

Da wir mittlerweile in einer pluralistischen Gesellschaft leben mit vielfältigen religiösen und spirituellen Orientierungen und Angeboten, soll sich der Blick der Pastoral

Wenn Zukunft eine Perspektive ist, dann sollte man in der Gegenwart damit beginnen, sie zu gestalten.

FRANCIS BACON

7

Von Gabriele Wennig-Debert

zukünftig den Lebenswelten aller Menschen, nicht nur der Katholiken, zuwenden. Diese *Sozialraumorientierung* ist nach den speziellen Bedürfnissen und Ressourcen einer Gemeinde auszurichten.

Man geht davon aus, dass diese Bedürfnisse am besten von einer Pastoral erfüllt werden können, die aus *multi-professionellen pastoralen Teams* im Sozialraum besteht und dienstleistungsorientiert ist. Das heißt: Auch die klassischen Seelsorgestellen werden verändert. Es ist ein *Grunddienst* geplant, den etwa Priester oder Gemeindeleiter übernehmen, und eine *Funktionspastoral*, eingeteilt in Bereiche wie Jugend-, Senioren- oder Krankenpastoral etc., außerdem sogenannte Innovationsstellen, die spontanes Reagieren ermöglichen. Grunddienstseelsorger werden dann vor allem die Koordinierung der verschiedenen Dienste übernehmen. Die Vernetzung mit anderen Trägern, Institutionen und Einrichtungen im Umfeld soll weitere Handlungsoptionen eröffnen.

1,5 Seelsorgestellen für Gröbenzell

Gröbenzell wird nur noch über ½ Priesterstelle plus 1 Stelle pastoraler Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterin (oder zwei halbe Stellen) verfügen. Dazu kommt eine halbe Seelsorgestelle für St. Anton (Seniorenheim), die ein Funktionsseelsorger ausüben wird, der dann für die Seniorenpastoral in mehreren Pfarrverbänden zuständig sein wird.

Der neue Stellenplan ist bereits in Kraft und wird Schritt für Schritt umgesetzt. Dies kann bei uns ab Ende 2023 der Fall sein, wenn die Beauftragungen zur Pfar-

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt morgen aussieht.“

8

MARIE VON EBNER-ESCHENBACH

reileitung für Pater Shibu und Diakon Wittal auslaufen: Ein »halber Priester« wird – außer seinen Koordinierungsaufgaben – vermutlich nur noch die Spendung von Sakramenten leisten können. Bei Eucharistiefeiern wird nur eine Grundversorgung möglich sein. Pastorale Mitarbeiter werden sich auf Trauungen, Beerdigungen und wesentliche Seelsorgeaufgaben konzentrieren können.

Die Verwaltungsaufgaben sollen künftig von »Verwaltungsleitern« übernommen werden, dies sind Wirtschaftsfachleute, die dann auch Personalverantwortung haben werden. Diese gibt es schon in vielen Pfarrverbänden. Für Gröbenzell ist eine solche Stelle ausgeschrieben. Was die Gemeindeleitung angeht, so ist in Gröbenzell noch alles offen – denkbar wäre hierbei z.B. auch ein Laiengremium.

Entscheidend für Aktivitäten in der Gemeinde wird die Anzahl der Ehrenamtlichen sein, die sich einbinden. Sie werden Wortgottesdienste abhalten, die Vorbereitung der Sakramente übernehmen etc. Die hauptamtlichen Seelsorger könnten hierbei als Multiplikatoren fungieren. In einer Pfarrei würden in Zukunft also nur noch Aktivitäten stattfinden, die den Mitgliedern so wichtig sind, dass sich Ehrenamtliche dafür fänden – so Roland Wittal.

Pastoralraum als Freiraum

Roland Wittals Ansatz für ein Pastoralkonzept vor Ort: »Hinschauen, was uns als Gemeinde wichtig ist, um Menschen anzusprechen, damit sie ihr Herz für Gott öff-

nen können.« Dazu müsse man erkunden, welche Altersgruppen, familiären Gegebenheiten, sozialen Besonderheiten es in der Gemeinde gibt, um so auf die Bedürfnisse eingehen zu können. Bei 60 Firmlingen und 80 Kommunionkindern in diesem Jahr sowie aktiven Pfadfindern und Ministranten liege für ihn z. B. bei Familien- und Jugendpastoral ein besonderer Schwerpunkt.

»Ich glaube, wir müssen weiterdenken: Wir brauchen »Frei-Räume«, in denen wir auch etwas ausprobieren können,« sagt unser Gemeindeleiter. Es sei nicht ein vorgefertigter Plan, sondern ein Weg, »auf dem wir reflektieren, probieren und uns evtl. neu ausrichten.«

»Über Jahrhunderte hat man Gemeinden ein Stück weit entmündigt«, meint Roland Wittal. Der Pfarrer war Mittelpunkt, die Gemeinde wurde versorgt im Spannungsfeld zwischen Fürsorge und Macht – so sei es in den Köpfen drin. Hier umzudenken sei für alle schwierig. In seinen Augen »funktioniere« Gemeinde nur als Zusammenspiel von pastoralen Mitarbeitern und den Menschen vor Ort: »Wir sind alle Träger der Pastoral.«

Aber haben wir denn genug Ressourcen? »Mehr als wir denken.« Roland Wittal ist optimistisch. Es gäbe in der Gemeinde viele Menschen mit Lebenserfahrung: »Glaubenserfahrung ist gedeutete Lebenserfahrung«. Die Menschen sollten wissen, dass sie sich hier einbringen können mit ihren Fähigkeiten und dem, was sie gerne machen – und auch mit ihren Grenzen, die sie setzen. Natürlich bräuchten die Ehrenamtlichen professionelle Schulung und Begleitung. Dafür gäbe es bereits jetzt verschiedentlich offene Angebote.

Als Grundaufgabe eines Seelsorgers sieht er »den Versuch, den Menschen Wege zu Gott bzw. zu Jesus aufzuzeigen und sie auf diesen Wegen zu begleiten«. Ganz wichtig ist Roland Wittal nach wie vor die Präsenz des Seelsorgers in existenziellen Lebenssituationen.

Erarbeiten des Konzept

Vieles hat sich wegen Corona verzögert – so ist auch die Ausarbeitung des Konzepts vor Ort noch in der Vorbereitungsphase. Mit dabei sind, neben dem Gemeindeleiter, Pastoralreferentin Jessica Tomkin und vier aktive Ehrenamtliche. Eine von ihnen ist Monika Lampart. Wie sie sagt, ging sie offen und ziemlich unbedarft an die Aufgabe heran. Ihre Überlegungen sind: Wie wollen wir das Pfarrleben in Zukunft gestalten; welche Freiheit haben wir dabei überhaupt? Wo sehen wir unseren Auftrag? Welche Menschen leben in unserer Gemeinde – wir sehen ja normalerweise nur die im kirchlichen Bereich anwesenden? Was brauchen auch andere? Welche Stärken sind bei uns vorhanden? (Hier fiel allen Mitgliedern sofort die Kirchenmusik ein.)

Laut Roland Wittal würden zunächst bereits vorhandene Gruppierungen wie Eine-Welt-, Caritas-Kreis etc. in den Blick genommen. Er könne sich aber auch gut eine neue Gruppe »Bewahrung der Schöpfung« oder einen Liturgiekreis vorstellen, der andere Gottesdienstformen ausprobieren. Er wünsche sich, dass der künftige

Pfarrgemeinderat als Repräsentant der Pfarrgemeinde den Gesamtprozess mit begleite, darüber hinaus bei der Koordination der Tätigkeiten unterstützend wirke und so auch mehr zum Ansprechpartner für pastorale Fragen werde.

Für alle Menschen vor Ort da zu sein, das bedeute auch, sich zu vernetzen mit örtlichen Einrichtungen und Vereinen. Beispiele gäbe es schon etliche: der Oekumenische Sozialdienst e. V., die Vernetzung mit der Gemeinde, der Feuerwehr...

Aktiv beteiligen statt konsumieren

In weiteren Schritten sollen Grundanliegen und Möglichkeiten erforscht, vorhandene Ressourcen konkret in den Blick genommen, Handlungsentscheidungen getroffen, in der Praxis erprobt und schließlich Ergebnisse festgehalten werden. Ist das Pastoralkonzept dann einmal festgelegt, sollen auch neue Seelsorger und Verantwortliche sich daraufhin ausrichten.

Monika Lampart betont, dass sie mit ihrem Engagement einen Prozess mit anstoßen möchte, in dem viele eingebunden seien. Sie ist überzeugt: »Eine Gemeinde lebt nur, wenn viele nicht nur konsumieren, sondern aktiv mitmachen. Bisher ist das leider meist umgekehrt.«

»Die Leute wollen immer, dass alles besser wird, sich aber nichts verändert,« schmunzelt Roland Wittal. »Momentan schöpfen wir noch aus dem Vollen, von daher ist es wichtig, dass wir uns jetzt auf die Zeit vorbereiten, in der das nicht mehr so sein wird. Warum ich mich für Veränderungen einsetze? Nicht, damit wir moderner aufgestellt sind, sondern damit wir den Menschen heute gerecht werden, damit Glaube heute gelebt und lebendig bleiben kann.« ✦

Man muss die Dinge nur aus der richtigen Perspektive sehen. Als Goliath den Israeliten entgegentrat, dachten alle Soldaten: Er ist so groß, den können wir niemals überwältigen. Auch David sah sich den Riesen genau an und sagte sich: Der ist so groß, den kann ich gar nicht verfehlen.

9

Ver-rückte Perspektiven

Von Jessica Tomkin

Joh 8,3-11: »Die Schriftgelehrten und die Pharisäer brachten eine Frau zu Jesus (...), brachten sie in die Mitte und sagten zu ihm: Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? (...)Jesus (...) bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie. (...) Als sie das gehört hatten, ging einer nach dem anderen fort, zuerst die Ältesten. Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand. Er richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!«

Jesus und die Frau – beide landen in der Mitte. Fehlt da nicht einer? Gehören zu einem Ehebruch nicht zwei? Wo ist der Mann dazu? Vielleicht gehören auch noch weitere Personen in die Mitte, die dazu beigetragen haben, dass es so weit kommen konnte?

Doch steht eigentlich die Frau im Zentrum der Anklage? Ist sie nicht einfach nur Gegenstand, der zur Anklage gegen Jesus vorgeführt wird? Denn die Frage, mit der Jesus konfrontiert wird, ist eine Fangfrage: Gilt es noch heute, was Mose geboten hat? Verneint Jesus, ist er überführt, die jüdischen Gesetze nicht zu achten. Und wenn ja, maß er sich das Todesurteil an, das der römischen Besatzungsmacht zusteht. Jesus soll zum Richter werden, den man am Ende selbst verklagen kann. Doch er selbst macht sich zum Anwalt.

Haben wir uns nicht daran gewöhnt, dass Jesus für die an den Rand Gedrängten eintritt? Doch ist diese Frau wirklich ein Opfer? Wir gehen wie selbstverständlich davon aus. Vielleicht hat sie auch ganz bewusst Ehebruch begangen. Fühle ich jetzt noch gerne mit ihr? Will ich, dass Jesus für sie eintritt? Für eine Täterin? (kl. Anmerkung: Für die Erstleser hat dieser Text mit

Sicherheit so gewirkt. Fast wäre diese Stelle gar nicht in der Bibel gelandet. Denn auffällig ist, dass Jesus hier so gezeichnet wird, wie es bei fast allen anderen Berichten über sein Leben fehlt.) Jesus schützt nicht nur die Ausgegrenzten und die Opfer, sondern auch die Täter. Eine ganz neue Perspektive.

Heute. Bei uns fliegen keine Steine. Doch viel kultivierter sind wir nicht, wenn es ums Brandmarken geht. Heute ist es der Shitstorm mit dem sozialen Tod als Folge. Nicht viel besser als ein Steinhagel. Besonders leicht im virtuellen Netz, wo sich die Steinewerfer hinter Pseudonymen verstecken.

Warum tippen wir so gerne Entsprechendes in die Tastatur? (T)Ratschen über das, was nicht in unser Weltbild passt? Warum fällt es uns schwer, für die einzustehen, die unerwünscht sind? Kurz vor dem Ende sitzt Jesus alleine mit der Frau da. Bevor auch sie geht, kommt das wegweisende Wort »Tu kein Unrecht mehr«.

Wo stehe ich in dieser Geschichte? Welche Perspektive nehme ich ein? Tut ein Perspektivwechsel in meinem Leben not? ✦

Tue Gutes und rede darüber

Gespräch zwischen zwei Generationen über Umwelt- und Klimaschutz

Von Gabriele Wennig-Debert

Immer wieder trifft man hinsichtlich Klimawandel und Umweltschutz auf Aussagen, die sich nicht auf Anheiß widerlegen lassen. Ich habe Ariane Zuber (AZ), 63 J., vom Bund Naturschutz und Frederik Lutitsky (FL), 20 J., Medizinstudent, mit einigen davon konfrontiert.

Klimawandel? Das Klima hat sich doch schon immer verändert.

FL: Das ist vollkommen richtig. Der Unterschied ist aber die Geschwindigkeit, mit der die Veränderung voranschreitet und das globale Ausmaß. Der Faktor, der das Ganze beschleunigt, sind wir. Die Konzentration der Klimagase in der Atmosphäre liegt heute fast 50 % über dem vorindustriellen Wert. Verursacht vor allem durch Verbrennung fossiler Energieträger, Entwaldung, sowie Abbau und Entwässerung der Moore.

Deutschland hat nur 2 % Anteil am globalen CO₂-Ausstoß. Müssten da nicht zuerst andere Staaten mit Veränderungen ran?

FL: Wir sind auf Platz 4 der CO₂-Emitenten unter den größten Wirtschaftsnationen. Die 2% stimmen nur auf den ersten Blick. Außer Acht bleibt dabei, dass wir weitere 4 % durch unseren Konsum importieren, weil wir die Produktion dieser Waren in andere Länder ausgelagert haben. Die Deutschen machen nur 1 % der Weltbevölkerung aus, sind aber für ei-

nen prozentual viel höheren CO₂-Ausstoß verantwortlich. Die Pro-Kopf-Emissionen sind bei uns um ein Vielfaches höher als beispielsweise in afrikanischen Ländern. Die haben einen wesentlich geringeren Ausstoß, leiden aber bereits viel mehr unter den Auswirkungen. Auch bei uns überlassen übrigens die ärmeren Menschen einen viel geringeren Fußabdruck.

Klimapolitik ist schon wichtig, aber bitte mit Augenmaß. Wir haben nichts davon, wenn unsere Wirtschaft leidet.

FL: Was nützt es uns, wenn unsere Wirtschaft läuft, die Ökosysteme aber zerstört sind? Hitze, Dürre, Überschwemmungen – wir haben heuer gesehen, was Klimawandel bedeuten kann. Wenn wir nicht handeln, wird es auch unsere Wirtschaft durch die Hintertür einholen. Auf lange Sicht muss man versuchen, beides miteinander zu vereinbaren.

Was ich als Einzelne mache, fällt doch gar nicht ins Gewicht.

AZ: Ein respektabler Prozentsatz der Treibhausgasemissionen in Deutschland entsteht im Haushalt. Hier können wir alle ansetzen: Fahrradfahren oder den ÖPNV nutzen, statt das Auto zu nehmen. Auf bewusste Ernährung achten: Weniger Fleisch- und Milchprodukte essen. Geräte gemeinsam verwenden, nicht so viel streamen, Ökostrom nutzen, einen grünen E-Mail-Anbieter wählen, eine Balkonsolaranlage anschaffen, keine torfhaltige Erde kaufen, Besuch eines Repair-Cafés statt Neuanschaffung...

FL: Im Grunde ist das wie bei den Nichtwählern, die meinen: Meine Stimme verändert eh nichts. Wenn wir gemeinsam eine Veränderung anstoßen, hat das Einfluss auf das Gesamte.

Die reinste Form
des Wahnsinns ist es,
alles beim Alten zu lassen und
zu hoffen, dass sich etwas ändert.

ALBERT EINSTEIN

10

Umweltschutz muss man sich erst mal leisten können!

AZ: Richtig, und hier ist die Politik gefragt. Gesunde, nachhaltig hergestellte Lebensmittel sollten für jeden erschwinglich sein. Das ginge mit Subventionen, dann könnten Bio-Produkte besser konkurrieren und es käme auch den Bauern zugute. Luxusgüter dagegen müsste man höher besteuern. Deutschland hat die niedrigsten Lebensmittelpreise in der EU und dann kaufen Reiche beim Discounter – hier kann der Einzelne etwas verändern. Ebenso an der Lebensmittelverschwendung, die neben ethischen Gesichtspunkten auch unnötig CO₂ kostet, vor allem in der Fleischproduktion.

Bild von Hans Braxmeier auf Pixabay



FL: Ich als Student kann mir Bio-Lebensmittel höchstens mal im Supermarkt leisten. Fleisch ist für mich zu teuer und billiges Fleisch esse ich aus ethischen Gründen nicht. Ich finde es wichtig, dass es für den CO₂-Preis einen sozialen Ausgleich gibt.

Ich will nicht auf meinen sauer verdienten Wohlstand verzichten. Wir trennen doch schon Müll und nutzen Ökostrom.

FL: Ich persönlich will in möglichst vielen Bereichen konsequent handeln. Unser Stromverbrauch steigt, wir nutzen immer mehr elektrische und elektronische Geräte. Heute habe ich mir für 2,00 € auf

Das gute Beispiel
ist nicht eine Möglichkeit,
andere Menschen zu beeinflussen,
es ist die einzige.

11

ALBERT SCHWEITZER

dem Flohmarkt einen Toaster gekauft, das ist besser als ein neuer für 10,00 € beim Discounter. Bevor ich etwas kaufe, frage ich mich: Macht mich das glücklich, bereichert das mein Leben? Ich verzichte auf manches, weil mir der Schutz der Umwelt wichtiger ist.

AZ: Ich habe früher durchaus gerne konsumiert, einfach weil ich es mir leisten konnte. Es kann halt auch dauern, bis man soweit ist, dass man anders denkt. Was für mich gar nicht geht: Fast Fashion – wir haben alle zu viel im Kleiderschrank. Verzicht kann auch bereichernd sein. Das hindert ja nicht daran, sich ab und an dann was wirklich Schönes zu leisten. Wir müssen raus aus diesem ewigen Wachstums-Kreislauf. Er macht Menschen und Umwelt kaputt.

FL: Ich koche gerne selbst, auch mit Freunden, statt Convenience-Food zu kaufen! Da weiß man den Wert der Lebensmittel besser zu schätzen, außerdem entspannt selbst kochen.

Eure Perspektive für Klima und Umwelt in den nächsten Jahren?

FL: Wenn man den jüngsten Report des Weltklimarates anschaut: katastrophal! Wir steuern schneller auf die Klimakatastrophe zu, als vermutet.

AZ: Die nächsten 10 Jahre sind entscheidend. Wir müssen weiterkämpfen! Für den Einzelnen gilt: besser kleinere Schritte als gar keine. Und vor allem: Erzähl es weiter! Nimm andere mit, das steckt an!

Pfarrgemeinderatswahlen 2022...

...aus der Perspektive dreier Pfarrgemeinderatsmitglieder

Von Christa Pröbstl

Am 20. März 2022 werden die Pfarrgemeinderäte für die nächsten 4 Jahre neu gewählt. Unter dem gemeinsamen Motto »Christ sein. Weit denken. Mutig handeln« ist auch unsere Pfarrei auf der Suche nach engagierten ChristInnen, die sich eine Kandidatur vorstellen können. Wir sprechen mit drei bisherigen Ratsmitgliedern über Veränderungen, Perspektiven, Herausforderungen, Motivation und Wünsche.

Welche Aufgaben hat ein Pfarrgemeinderat (PGR)?

Heinrich Wunram (HW), seit 35 Jahren im PGR, seit 2012 Vorsitzender; er kandidiert nicht mehr: Der PGR ist die demokratisch gewählte Vertretung des Kirchenvolks auf Pfarreebene. Er trägt maßgeblich zum pastoralen Leben bei und ist beratend und koordinierend zur Unterstützung der Seelsorger tätig.

Barbara Lohr-Krämer (BLK), seit 2018 im PGR und Mitglied des Vorstands; sie will wieder kandidieren: Beim PGR laufen alle Fäden des ehrenamtlichen Engagements zusammen. Er stärkt die einzelnen Gruppen und betreibt das »Networking«.

Alexander Miedl (AM), seit 2018 im PGR; er will wieder kandidieren: Der PGR muss »das Ohr« in der Gemeinde sein.

Warum ist es heute so schwer, Menschen zu finden, die für den PGR kandidieren möchten?

HW: Zum Status quo: Die Situation hat sich sehr verändert. Gab es 1986 noch 33 Kan-

didaten für 16 Sitze, so waren es 2018 gerade einmal 11 Kandidaten für 10 Sitze. Es gibt eigentlich keine echte Wahl mehr. Zur Frage: Man denkt heute anders. »Organisierte« Treffen und Dauergruppen sind out. Es wird eher projektbezogen agiert.

BLK: Die Menschen arbeiten mehr als früher, wollen sich nicht mehr längerfristig binden. Auch das schlechte Image der katholischen Kirche schreckt ab. Es gibt immer weniger Aktive in den Pfarreien. Und das Amt ist natürlich mit Arbeit verbunden. Das sollte man wissen.

AM: Das Interesse fehlt oft, weil viele Menschen die Institution Kirche mit der örtlichen Gemeinde gleichsetzen. Sie haben immer noch die Vorstellung, dass sie »von oben« gelenkt werden und selbst keine Entscheidungen treffen können. In der Pfarrei läuft das aber anders.

Was sind die Herausforderungen der nächsten Jahre?

HW: Menschen zu finden und anzusprechen, die bereit sind, sich über längere Zeit in der Pfarrei zu engagieren. Vor allem gehört dazu, auch Nicht-Kirchgängern zu zeigen, was bei uns alles ist.

BLK: Angesichts knapper Personalressourcen der Kirche wird das Engagement der Ehrenamtlichen immer wichtiger. Das Handeln der Kirche vor Ort muss neu an den Erfordernissen der Gegenwart ausgerichtet werden. Unsere Pfarrei erarbeitet derzeit ein eigenes Pastorkonzept, das auf die Bedürfnisse unserer Gemeinde und verstärkt des gesamten Sozialraums in Gröbenzell eingeht. Wir müssen also vom Fokus anders und größer denken, von der personellen Seite aber vielleicht auch kleiner denken. Ein Spagat...

AM: Das neue Gremium muss im Vorfeld wissen, dass die Erarbeitung des Pastorkonzepts wie auch eine voraussichtliche



Der PGR mit Seelsorgern auf seiner Klausur in Benediktbeuern im Herbst 2018

Personalveränderung bei den Hauptamtlichen ab 2024 sicher Arbeit mit sich bringt, aber auch ein deutlich größeres Maß an Mitbestimmung, wie es in unserer Gemeinde weiter geht. Das ist eine große Chance und gibt uns neue Perspektiven!

Welche Motivation liegt eurem Engagement zugrunde?

AM: Ich kann dazu beitragen, dass sich Dinge verändern, aber auch, dass das, was eine christliche Gemeinde ausmacht, erhalten wird. Wenn ich es nicht mache, macht's vielleicht keiner mehr? Nein, ich glaube, dass in unseren Pfarreimitgliedern viel Potenzial steckt, das entdeckt werden will. Den Weg zu ihnen will ich finden.

HW: Ich spürte immer, dass ich in Arbeit und Familie nicht alle Facetten meiner Fähigkeiten einbringen konnte. So habe ich mich im PGR in vielfältiger Weise »ausgetobt«. Das kam nicht nur dem Pfarreileben zugute, sondern gab auch mir Kraft. Ich habe viel für mein Leben gelernt. Und ich wünschte mir immer eine »lebendige« Pfarrei. Dafür wollte ich in meinem Amt die Grundlagen schaffen, dass alle, die sich engagieren möchten, mit unserer Unterstützung ihren Platz finden.

BLK: Unsere Pfarrei soll eine gute Zukunft haben. Wenn ich positive Rückmeldungen, z. B. als Firmgruppenleiterin oder als Mitglied des Glaubenskurs-Teams, bekomme, merke ich, dass mein Tun bei den Menschen etwas bewirkt. Unsere Seelsorger schätzen unsere Arbeit sehr. Wir können vieles kreativ einbringen und mitentscheiden.

Welche Eigenschaften sollten PGR-Mitglieder haben?

BLK: Team- und Kommunikationsfähigkeit sind sicher gute Voraussetzungen. Und es braucht zeitliche Ressourcen. Mit zwei Stunden für eine Sitzung im Monat ist es nicht getan.

AM: Du musst einfach Lust darauf haben, etwas gestalten zu wollen. Ein gewisses Organisationstalent und die Fähigkeit, auch mal delegieren zu können, helfen dabei sicher. Dabei ganz wichtig: Jede/r setzt individuell ihre/seine Grenzen für das zeitliche Engagement.

HW: Etwas Flexibilität schadet auch nicht. Ein »Libero«, der manchmal einspringen kann, ist Gold wert. Aber keine Angst: Man muss kein »Superman« sein! Für jede/n gibt es was zu tun und wir haben erfahrene Leute inner- und außerhalb des Gremiums, die man immer um Rat fragen kann.

Was wünscht ihr euch für die Zukunft der Pfarrei und euer Gremium?

HW: Ganz ehrlich? Dann mal plakativ: Dass wir in der Pfarrei den Mumm haben, immer mehr auf eigenen Füßen zu stehen und uns von niemandem, auch nicht »von oben«, die Butter vom Brot nehmen lassen.

BLK: Richtig! Man darf den engagierten Christen viel mehr zutrauen! Ich wünsche mir, dass der neue PGR mutig bleibt und sich nicht beirren lässt auf seinem Weg.

AM: Dass wir die Menschen, die noch auf der Suche sind, abholen und die richtigen Wege finden, die Menschen anzusprechen, um von ihren Wünschen und Bedürfnissen zu erfahren. Dass mehr Dialog entsteht.

Die PGR-Wahl findet am 20.03.2022 statt. Alle wahlberechtigten KatholikInnen erhalten eine Wahlbenachrichtigung. Sie können vor Ort, online oder per Briefwahl abstimmen. Wenn Sie mehr über die Arbeit des PGR erfahren wollen oder über eine Kandidatur nachdenken, freuen sich Barbara Lohr-Krämer (barbara_lohr-kraemer@web.de) oder Heinrich Wunram (h_wunram@yahoo.de) über Ihre Nachricht.

Der Mensch kann nicht zu neuen Ufern vordringen, wenn er nicht den Mut hat, die alten zu verlassen.

12

ANDRÉ GIDE

Paulus hätte getwittert

Über die Chancen einer digitalen Kirche

In der Coronakrise setzte die Kirche verstärkt auf das Internet – und erlebte dort einen regelrechten Boom. Mittlerweile, etwa eineinhalb Jahre nach dem Beginn der Krise, steht fest: Das war nicht nur ein vorübergehendes Phänomen zu Zeiten des Lockdowns. Vielmehr hat die Krise einen regelrechten Digitalisierungsschub ausgelöst, der in vielen Bereichen kirchlicher Arbeit zu spüren ist und sie nachhaltig verändern wird.

Online-Schub im Erzbistum

Dieser Schub lässt sich nicht nur, aber auch an Zahlen ablesen. So gab es 2020, im ersten Jahr der Coronakrise, rund 11 Millionen Zugriffe auf die Website des Erzbistums München und Freising. Das ist gegenüber dem bereits hohen Niveau von 2019 noch einmal eine Steigerung um rund 15 Prozent. Mut macht, dass die Angebote besonders Jüngere ansprechen: Die größte Altersgruppe unter den Nutzerinnen und Nutzern der Website ist mit rund 25 Prozent diejenige zwischen 25 und 34 Jahren. Auch die Kurven auf den Social-Media-Kanälen gingen nach oben. Die Zahl der Facebook-Abonnenten etwa stieg seit Anfang 2020 von 12.612 auf 17.126 – ein Plus von mehr als einem Drittel.

13

Wir brauchen nicht so fortzuleben, wie wir gestern gelebt haben. Machen wir uns von dieser Anschauung los, und tausend Möglichkeiten laden uns zu neuem Leben ein.

CHRISTIAN MORGENSTERN

Von Bernhard Kellner

Per Livestream überträgt das Erzbistum seit dem Beginn der Coronakrise fast täglich die Heilige Messe aus dem Liebfrauentempel. Besonders wichtig war dieses Angebot in der ersten Zeit, als im strengen Lockdown keine öffentlichen Gottesdienste möglich waren: Im Durchschnitt erreichte jeder Stream 12.500 Menschen. An den Sonn- und Feiertagen war die Reichweite noch deutlich höher. Mittlerweile, rund eineinhalb Jahre nach Beginn der Krise, summiert sie sich auf insgesamt vier Millionen. Und es hat sich eine kleine Online-Gemeinde gebildet, die Mitglieder stützen und begleiten sich gegenseitig.

»Gehet hin und lehret alle Völker«

Was Kardinal, Weihbischöfe und Domkapitulare in der Kathedrale mit mehreren Kameraperspektiven, liturgischen, musikalischen und technischen Profis praktizierten, wurde in vielen Pfarreien Oberbayerns Usus. Technikaffine Oberministrantinnen und Pfarrgemeinderäte streamten landauf, landab. Dabei standen die Verantwortlichen nach dem Lockdown zunächst praktisch vor dem Nichts, als schlagartig der öffentliche Gottesdienstbetrieb dicht gemacht werden musste. Man fasste sich ein Herz – und machte sich dorthin auf, wo sich die Menschen trotz bestehender Kontaktverbote tummeln konnten: ins Internet.

Die Accounts bei Facebook, Twitter, YouTube & Co. schlummerten bislang vor sich hin, was eigentlich gar nicht zum tieferen Wesen der Institution passt. »Gehet hin und lehret alle Völker«, beauftragte Jesus die Jünger im Matthäus-Evangelium (28,19). Ergo brachte Paulus die Botschaft

Was wir wissen, ist ein Tropfen,
was wir nicht wissen, ein Ozean.

14

ISAAC NEWTON

bis nach Rom, ins Zentrum der antiken Welt, von wo aus sie sich quasi viral verbreiten konnte. Man darf davon ausgehen: Heute würde der Apostel seine Message auch über soziale Medien bis in den letzten Winkel der Erde tragen.

Neben den gestreamten Messen gab und gibt es in der Erzdiözese viele weitere digitale Formate und Angebote. Zum Beispiel der regelmäßige Videoimpuls »Mittwochsminuten«, Schriftauslegungen, Meditationen, gemeinsame Gebete, spirituelle Angebote für Familien etc. Mitarbeitende von sozialen Einrichtungen geben Tipps zur Bewältigung der Corona-Krise und bieten individuelle Beratung über Video an. Viele Kurse und Begegnungsmöglichkeiten der katholischen Erwachsenenbildung gingen im Lockdown online weiter.

Entfesselung von Möglichkeiten

Die digitale Kirche steht noch am Anfang, auch wenn es seit Jahren interessante Formate gibt. Auf der ganzen Welt beschreiben christliche Kirchen diesen Weg. Es gibt noch viel zu entdecken. Und viel zu diskutieren. Die Angst, dass die Angebote im Netz das Kultische und die Feier der Eucharistie verdrängen könnten, äußern manche. Sie ist unbegründet, denn die Sehnsucht der Menschen nach der Kommunion und nach persönlicher Begegnung im gemeinsamen Gottesdienst ist groß. Auch das hat die Coronakrise gezeigt. Der Autor dieses Textes selbst kennt keinen gläubigen Katholiken, der sich wünschte, dass weitgehend auf Streams umgestellt wird. Aber das wollen die Befürworter einer digitalen Kirche ja gar nicht. Vielmehr geht es um die Entfesselung von Möglichkeiten.

Foto: © EOM/Lennart Preis

Die Chance besteht darin, dass die digitalen Angebote zusätzliche Räume eröffnen können. Dass sich digitale und traditionelle Formen ergänzen, dass sie aufeinander verweisen.

Die Digitalisierung der Verkündigung wird personelle und finanzielle Ressourcen erfordern, um die erforderliche Innovationskraft aufzubringen. Pfarreien und Pfarrverbände werden engagierte Haupt- und Ehrenamtliche brauchen, die sich auf den Weg machen und mutig mit neuen Formen experimentieren – aber auch Unterstützung von außen. Die Erzdiözese München und Freising bietet auf verschiedenen Wegen bereits Schulung und Beratung an, beispielsweise über ihr Medienhaus, den Michaelsbund. Es braucht aber noch mehr: den strategischen Willen, die Digitalisierung verstärkt voranzutreiben, und die Bereitschaft, das Handeln darauf auszurichten, indem beispielsweise Ressourcen zur Verfügung gestellt und technische wie rechtliche Hürden gemeinsam überwunden werden.

Ein neuer Paulus begegnet im Netz ganz gewiss vielen Leuten, die nie den Weg in eine Pfarrei gefunden hätten. Und vielleicht kann er sie dort begeistern für eine Idee, welche den Menschen seit mehr als 2.000 Jahren den Weg zu ihrem Heil weisen will. ♦



Bernhard Kellner ist Leiter der Stabsstelle Kommunikation im Ordinariat und Herausgeber der Münchner Kirchenzeitung

Der Text erschien bereits auf katholisch.de und wurde für die Veröffentlichung im Pfarrmagazin Gröbenzell überarbeitet und aktualisiert.

Smartphone zugelegt – und jetzt?!

Unterstützung für SeniorInnen durch den Digital-Kompass

Von Gabriele Wennig-Debert

»Was meinen Sie, wie oft wir das hören: Die erwachsenen Kinder sorgen sich um ihre alten Eltern. Um regelmäßig in Kontakt mit ihnen sein zu können und umgekehrt auch diese am Leben der jungen Familien teilhaben zu lassen, bekommen die Eltern ein Smartphone – und schon gehen die Probleme los.« Luitgard Herrmann, Mitarbeiterin der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Medien, spricht aus Erfahrung. »Wir Ältere sind gewohnt, die Gebrauchsanleitung zu lesen und dann alles komplett zu beherrschen. Das klappt hier aber nicht. Da vieles Neuland ist, hat man Angst, nicht damit zurechtzukommen oder etwas kaputt zu machen. Und die Kinder sind ja nicht immer greifbar.« Viele wüssten nicht, dass es durchaus Hilfe gibt: den Digital-Kompass.

Individuelle Beratung online oder vor Ort...

Der Digital-Kompass ist ein Treffpunkt für persönlichen Austausch, für Schulungen vor Ort und online und auch, um Materialien zu erhalten. Medienfachleute bieten individuelle Beratung und Kurse. Engagierte, die bereits gute Erfahrungen im täglichen Umgang mit Geräten und Internet gemacht haben, werden darin geschult, ihr Wissen an ältere Menschen weiterzugeben (»Internetlotsen«).

Ich fürchte mich vor dem Tag, an dem die Technologie unsere Menschlichkeit übertrifft. Auf der Welt wird es nur noch eine Generation aus Idioten geben.

ALBERT EINSTEIN

Die Evangelische Arge Medien (EAM) des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, Landesverband Bayern e. V. ist im Beirat des von verschiedenen Bundesbehörden geförderten Projektes. Sie ist einer der ersten Standorte des Digital-Kompass für ältere Menschen, die sich vor Ort zu allen Fragen rund um die Themen Internet, IT-Sicherheit und digitale Dienste beraten lassen möchten – und dies kostenlos!

...vom ersten Schritt an und: kostenlos!

»Digitale Medien können gerade für ältere Menschen hilfreich sein und vor Einsamkeit schützen. Wir versuchen, die Scheu vor dem Umgang mit ihnen zu nehmen«, sagt Luitgard Herrmann. »Jeder sollte sich trauen anzurufen. Wir gehen miteinander die ersten Schritte, bis Sie es selbst können. Zu Corona-Zeiten haben wir vieles online gemacht oder übers Telefon, das hat erstaunlich gut geklappt.«

Alle zwei Wochen gibt es eine digitale Sprechstunde für Einzelpersonen oder »Internetlotsen«, um Fragen stellen zu können. Bei den »digitalen Stammtischen« geben anwesende oder online zugeschaltete Experten Hilfestellung. Es gibt Workshops rund ums Internet mit zahlreichen Themen von »Digitale Formate für ältere Menschen« bis »Wie funktioniert das Bezahlen mit dem Smartphone?« In Corona-Zeiten aktuell sind natürlich »Der digitale Impfpass«, die »Luca-App« oder »Online-Sprechstunde beim Arzt«. Vorträge behandeln Themen aus der Lebenswelt älterer Menschen mit alltagstauglichen Tipps: »Soziale Netzwer-

Alt sein ist eine herrliche Sache, wenn man nicht verlernt hat, was anfangen heißt.

AGNES HELLER

ke und digitale Kommunikation«, »Alles rund ums Geld«, »Mobilität im Alter« sind nur einige Beispiele. Und es werden sogar digitale Museumsbesuche geboten. »Alles zu können, ist bei digitalen Medi-

Bild von congerdesign auf Pixabay



Praktische Erfahrungen zweier Seniorinnen

Zu meinem 70. Geburtstag habe ich von den Kindern einen PC geschenkt bekommen. Weil ich Neues so gerne ausprobieren, haben sie gesagt. Zuerst dachte ich, ich lerne das nie, aber mein Sohn und meine Enkelinnen haben mir gut zuredet und geholfen. Vor zwei Jahren habe ich mir dann ein Smartphone gewünscht – das zu bedienen müsste ich doch auch schaffen! Anfangs war es schon etwas schwierig, wenn man aber etwas sicherer geworden ist, ergibt sich manches »intuitiv« oder ich suche im Internet nach einer Lösung. In meinem Alter hat man ja Zeit, sich damit zu befassen. Über einen Messenger-Dienst bin ich nun mit meinen Enkelinnen, Kindern und Bekannten verbunden. Telefonieren kostet übers Internet nichts mehr, ich kann Fotos bekommen und verschicken und ich spiele sehr gerne Karten mittels einer App. Gerade in Corona-Zeiten hat es mir sehr geholfen, in Kontakt zu bleiben mit Familie und FreundInnen.

Marga, 80 Jahre

en nahezu unmöglich. Wenn ein älterer Mensch bei uns anruft, fragen wir als Erstes, wofür jemand sein Smartphone oder den Laptop nutzen möchte. Es reicht vollkommen, sich das Wissen anzueignen, das man auch anwenden möchte«, sagt Luitgard Herrmann, »und dann: üben! Nur durch regelmäßige praktische Übung wird man es sich auch merken.«



Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien
Kufsteiner Platz 1
81679 München
Ansprechpartnerin: Sabine Jörk
Telefon 089 98105788
E-Mail sabine.joerk@def-bayern.de
Internetseite <https://eam.def-bayern.de>

Nach dem plötzlichen Tod meines Mannes fürchtete ich, nicht nur mich selbst zu verlieren, sondern auch die Orientierung. So schaffte ich mir einen Begleiter an: ein Smartphone. Es zeigt mir tatsächlich immer, wo ich bin, zum Beispiel, wenn mein Auto in den Irrgarten einer Umleitung geraten ist. Aber oft nervt der Begleiter auch. Ständig will er etwas von mir, zum Beispiel soll ich irgendwelche unverständlichen Updates zulassen. Werbung, notwendiger Service? Oder ich will eine Funktion nutzen und kann es nicht, weil ich den Code nicht weiß. Dann aber werde ich wieder entschädigt, wenn ich spontan Bilder von meinen Enkeln erhalte oder mit ihnen skypen kann, auch bei großer Entfernung oder pandemisch bedingtem Lockdown. Praktisch ist es auch, einem Arzt die Wunde für eine telefonische Beratung als Foto zu schicken oder ein Dokument einfach so weiterzuleiten. In einer neuen Beziehung muss man sich eben erst zusammenraufen.

Viola, 77 Jahre

Der Jude Jesus und der Christus der Kirche

Könnte die Krise des Christentums mit dem Judesein Jesu zusammenhängen?

Von Bettina Thöne

In Deutschland wie in den westlichen Ländern Europas kehren die Menschen den Kirchen immer mehr den Rücken zu. Auch in unserer Pfarrei lässt sich deutlich wahrnehmen, dass die Katholiken in Scharen aus der Kirche austreten. Überall – auch in St. Johann Baptist – wird versucht, dem entgegenzuwirken.

Was tun gegen die Kirchenkrise?

Aber weder mit neuen Arten von Gottesdiensten, zeitgemäßen Projekten, niederschweligen Angeboten noch mit der Rückkehr zur klassischen Tradition der Kirche ist es bisher gelungen, die Menschen wieder in die Kirchen zurückzuholen. Auch mit »Neuevangelisierung« und Vermittlung von Wissen über christliche Glaubensinhalte in Büchern, Kursen und Vorträgen erreicht man allenfalls solche, die sich noch für die Kirche interessieren, nicht aber die Glaubensfernen. »Der massenhafte Auszug aus den verfassten Kirchen ist kein oberflächlicher, momentaner Trend, sondern eine Tiefenstörung mit jahrhundertealten Wurzeln, die viel mit dem zu tun hat, wie wir selbst uns heute sehen (...), wie wir leben«, stellt der katholische Theologe und Publizist Norbert Reck in seinem 2019 erschienenen Buch »Der Jude Jesus und die Zukunft des Christentums« fest. »Das Denken der Aufklärung, das Verblässen der Angst vor der Hölle (...), die Etablierung von Demokra-

ten, die Möglichkeit, das eigene Leben individuell entwerfen zu können – all dies sind Veränderungen, die wir – ob wir sie nun begrüßen oder beklagen – hinnehmen müssen«, schreibt Reck.

»Stimmt« die Theologie noch?

Er weist auf einen weiteren Aspekt hin, nämlich, dass nach Aussagen vieler in der Gemeinde- und Bildungsarbeit Tätigen etliche aktive Pfarreimitglieder »mit dem traditionellen christlichen Vatergott nichts mehr anfangen können, dass ihnen Jesus als »Sohn Gottes« fremd ist und die sogenannte »Gottesfrage« keine Frage mehr ist, die diese Menschen tatsächlich haben.« Reck schließt daraus, dass es nicht darum geht, die Kirche besser zu »vermarkten«, sondern darum, ob »die christliche Theologie noch »stimmt«, ob sie unter den veränderten Bedingungen unserer Zeit noch die richtigen Antworten auf die Fragen der Menschen hat (...), ob die Theologie die Botschaft des Jesus von Nazareth noch treffend und lebensnah wiedergibt.«

Veränderung kann zu Neuem führen

Die Kirche befinde sich, so Reck, seit Längerem in einem tiefgreifenden Prozess der Veränderung. Dieser Prozess muss nicht, so meint er, zwingend in Verfall und Niedergang enden. Es sei auch möglich, »drauf mit Hoffnung« zu blicken, denn in jeder Transformation stecke beides: sowohl Ende als auch Neubeginn. So könnte das Abwenden von der Kirche auch zu einer Suche nach etwas Neuem führen, das besser zu den Suchenden passt. Dazu aber müsse man unbedingt die Selbstbestimmtheit der Menschen respektieren und dürfe sich keinesfalls darüber hinweg-

setzen, wie es die Kirche oft getan hat, als sie noch die entsprechende Macht über sie hatte. »Ob das Christentum eine Zukunft hat, wird, so scheint mir, entscheidend davon abhängen, ob die Kirchen begreifen, dass diese punktuelle Autonomie der Menschen nicht nur unhintergebar, sondern vor allem auch etwas über alle Maßen Schätzenswertes ist – der Ort des Glaubens selbst. Wenn sie es nicht begreifen, werden sich die Menschen in der Zukunft anderen Gemeinschaften und Projekten zuwenden« resümiert Reck am Ende des ersten Kapitels seines Buches.

Das Problem mit dem Juden Jesus

Die Ursache der Kirchenkrise sieht Reck in der Theologie: »in ihrem Zurückschrecken vor der jüdischen Identität Jesu seit Beginn der Moderne«. Wie kommt er zu dieser ungewöhnlichen These? In zwei Kapiteln beschreibt er die Entwicklung von Kirchenlehre und Bibelwissenschaft in Bezug auf das Judesein Jesu und verdeutlicht, wie es dazu kam, dass christliche Theologen bis heute ein Problem mit der jüdischen Identität Jesu haben. Dies mag auf den ersten Blick verwundern, denn: Ist es für Christen nicht schon lange selbstverständlich, dass Jesus Jude war? – Sicher, nach der Schoa war es kaum mehr möglich, Juden herabzuwürdigen und zu verurteilen. Papst Johannes XXIII. ließ im März 1959 in der Karfreitagsfürbitte die Worte »perfidii Iudaici« (treulose Juden) einfach weg und in der Theologie bemühte man sich seither, Juden nicht zu verurteilen, sondern respektvoll über das Judentum zu sprechen. Dennoch war das Judesein Jesu für die christliche Verkündigung weiterhin ein Problem und ist es bis heute, denn wenn Jesus als toratreuer Jude bewusst am Judentum festhielt und es keineswegs überwinden wollte, wie

Liegt der Weg vor dir
im Dunkeln, so wisse:
Der Vorhang ist vor deinen
Augen, nicht vor dem Weg.

TÜRKISCHES SPRICHWORT

konnte er dann auch Gott und Erlöser der Welt sein? Der evangelische Theologe Wolfhart Pannenberg stellt Jesus der jüdischen Tradition gegenüber und »konstruiert damit einen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Jesus und Gott auf der einen Seite und der jüdischen Tradition und Mose auf der anderen«, wie Reck schreibt. Kardinal Gerhard Ludwig Müller weist zwar in seiner *Katholischen Dogmatik* darauf hin, dass Jesu Glaube zu tiefst im Judentum verwurzelt sei. Aber er schreibt auch, dass Jesus ein einzigartiges Sohnesverhältnis zu Gott gehabt habe, das andere Juden in diesem Sinn nicht gehabt hätten.

Die Gottesanrede »Abba«

Als Beweis dafür gilt Kardinal Müller die aramäische Gottesanrede »Abba«, mit der sich Jesus in den Evangelien – allerdings nur einmal – an Gott wendet (Mk 14,36). Laut Reck ist aber das aramäische »Abba«, das übersetzt einfach *Vater* heißt, ein unter Juden der damaligen Zeit ganz gebräuchlicher Ausdruck, der auch heute noch in klassischen jüdischen Gebeten verwendet wird. Nach den Erkenntnissen der Bibelwissenschaft beweist die Gottesanrede »Abba« also nicht Jesu besonderes Verhältnis zu Gott, sondern zeigt, dass er zum Judentum gehörte. Eine ausführliche Erklärung dazu und zu anderen Irrtümern ist in dem Buch »Von Abba bis Zorn Gottes«, herausgegeben im Auftrag des Gesprächskreises Juden und Christen beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken, zu lesen.

Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die Einen Schutzmauern, die Anderen bauen Windmühlen.

CHINESISCHE WEISHEIT

Von jüdischen Lehrern lernen

Trotz aller Respekts- und Wertschätzungs-bekundungen gegenüber dem Judentum kann also auch die heutige Theologie noch judenfeindlich sein. Weiterhin »wird der jüdische Jesus zugunsten des Gottessohns geopfert« und Christus durch Abwertung von Juden und Judentum aufgewertet, wie Norbert Reck feststellt.

Der Theologe ist deshalb überzeugt, dass das Christentum nur dann eine Zukunft hat, wenn es sich von der antijüdischen und weltfernen Theologie verabschiedet und sich für den jüdischen Jesus und jüdische Gesprächspartner interessiert. Reck plädiert für eine christliche Theologie, die nicht selbst schon alles weiß, sondern aus den Perspektiven der jüdischen Lehrer lernt, den Gott Jesu, den Gott Israels aus den biblischen Büchern besser zu verstehen. Dass sich auch jüdische Gelehrte und Rabbiner schon seit Ende des 18. Jh. mit der Person Jesu aus unterschiedlichen Motiven auseinandergesetzt haben, beschreibt der Rabbiner Walter Homolka in seinem Buch »Der Jude Jesus – eine Heimholung«. Die jüdische Professorin für Neues Testament Amy-Jill Levine hat mit ihrem Kollegen Marc Zvi Brettler das »Jewish Annotated Testament« herausgegeben, das inzwischen unter dem Titel »Das Neue Testament – jüdisch erklärt« auch schon auf Deutsch erschienen ist.

Jesu Gang über den See

Als Beispiel, wie eine Bibelstelle aus jüdischer Sicht neu verstanden werden kann, führt Reck die Erzählung vom Gang Jesu über den See (Mt 14,22-33) an. In der Geschichte gehe es nicht um »Glauben und Nichtglauben«, sondern um »eine ganz konkrete Situation des jüdischen Volkes im 1. Jh.« Die Jünger Jesu lebten unter der röm. Herrschaft in einer Zeit der Angst und Unsicherheit. Diese Situation

spiegelt die nächtliche Szene im Boot wider, bei der die Begriffe *Nacht*, *Wasser* und *Sturm* für die konkreten Gefahren stehen, denen die Menschen hilflos ausgesetzt sind. Im Text wird dann erzählt, wie Jesus den Verängstigten über das Wasser entgegenkommt und Rettung bringt. Dass Gott oder ein Gottessohn auf dem Wasser geht und die bedrohlichen Mächte des Chaos im Bild des Wassers bezwingt, ist den damaligen Menschen aus der hebräischen Bibel bekannt (vgl. Ps 77,20; Ijob 9,8; Jes 43,16; Ex 14,21) und sie verstanden es auch als Anspielung auf die Geschichte vom Auszug aus Ägypten. Und diese wiederum sagt, dass Gott denen hilft, die sich in die Freiheit aufmachen. So will auch Jesus seine Anhänger ermutigen, sich aufs Wasser zu wagen und die Angst zu überwinden. Und nicht weil der Beweis seiner Macht sie zum Glauben nötigt, rufen sie aus: »Wahrhaftig, Gottes Sohn bist du!«, sondern, weil er darin so handelt wie Gott, als er den Israeliten zur Freiheit verhalf. Im Bund mit Gott ist es möglich, Angst- und Ohnmachtsgefühle abzulegen und die eigene Macht zu erfahren. Wer den jüdischen Hintergrund kennt, kann aus dieser Geschichte ein Wunder der Befreiung herauslesen, das nicht zum passiven Empfangen auffordert, sondern Wege zum aktiven Mittun eröffnet.

1700 Jahre jüdische Geschichte

Seit 1700 Jahren schon gibt es jüdisches Leben in Deutschland. An diese langjährige Geschichte wurde und wird 2021 in zahlreichen Veranstaltungen und Dokumentationen erinnert.

Es wäre schön, wenn wir Christen dies als Anlass nähmen, uns wieder mehr auf das zu besinnen, was wir mit den Juden gemeinsam haben und wenn wir akzeptierten, dass Jesus, unser Christus, zeitlebens ein toratreuer Jude war. ✦

Jungen Menschen Perspektiven bieten

Die Rieder-Stiftung fördert benachteiligte junge Menschen im Landkreis

Von Bettina Thöne

Daniel ist musikalisch sehr begabt. Da er außerdem Autist ist, braucht er die Betreuung einer Fachkraft. Seine Mutter zieht ihn und seine Schwester alleine auf und muss die Familie aufgrund ihrer Arbeitsunfähigkeit mit Hartz-IV-Bezügen durchbringen. Daniels Familie ist eine von mehreren im Landkreis, deren Kinder ohne fremde Hilfe keine guten Zukunftsperspektiven hätten.

Um sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen wie Daniel und seiner Schwester eine Chance zu geben, hat die Familie Dr. Rieder 2008 eine Stiftung gegründet. Die Jugendsozialstiftung (JSS) fördert Kinder und Jugendliche (bis max. 27 Jahre) im Landkreis Fürstfeldbruck. Grundvoraussetzung für eine Förderung ist eine körperliche, geistige, seelische oder finanzielle Bedürftigkeit. Ein Schwerpunkt der Förderung durch die Stiftung liegt im Inklusions- und Behindertenbereich.

Unterstützt werden nicht nur Einzelpersonen sondern auch Projekte, z. B. im musikalischen, sportlichen und gesundheitlichen Bereich. So hilft die JSS vor allem bei der Anschubfinanzierung innovativer sozialer Projekte. Ein Beispiel ist das *Basics 1/2* der Ährenfeldschule in Gröbenzell. Bei diesem Projekt werden Schulanfänger von Fachkräften in den Basiskompetenzen (Konzentration, Wahrnehmung, Motorik und Sprache, Sozialverhalten) in Kleingruppen trainiert.

Seit 2018 unterstützt die Stiftung auch die Teilnahme an Ferienprogrammen von Kindern und Jugendlichen, deren Eltern sich das finanziell nicht leisten können. Im Jahr 2019 hat die JSS 93 Kinder und Jugendliche mit 44.594,46 € sowie 21 so-

ziale Kinder- und Jugendprojekte mit 48.319,24 € gefördert.

Schon Tradition hat der Gröbenzeller Familienlauf, eine Initiative der Stiftung, die jedes Jahr im Frühjahr durch den 1. SC Gröbenzell durchgeführt wird. Neben jeder Menge Spaß für Hobbyläufer aller Arten, ob Laufanfänger oder Walker, Mensch mit Handicap oder Kind, bringt der Lauf dank großzügiger Sponsoren und Spender durchschnittlich auch 15.000 € für die JSS.

Anträge auf Einzelfallhilfe (den Antrag können die jungen Menschen selbst stellen oder ihre gesetzlichen Vertreter) bzw. auf Unterstützung eines Projekts können auf der Website der Stiftung, www.jugendsozialstiftung-dr-rieder.de, heruntergeladen werden. Das Stiftungskuratorium prüft die Anträge und die vorzulegenden Unterlagen. Diese Prüfung ist auch mit einem persönlichen Besuch bei der Familie verbunden.

Wenn ein Antrag genehmigt wird, ist eine langjährige Förderung möglich, wie bei Daniel. Ihm hat die Stiftung Klavierunterricht ermöglicht und ein E-Klavier zur Verfügung gestellt. Auch die Kosten für die Betreuung einer Fachkraft für Autismus hat sie übernommen. Durch diese Förderung können Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein gestärkt werden, was grundlegend für eine gute Lebensperspektive ist. ✦

19

Es gibt keine großen Entdeckungen und Fortschritte, solange es noch ein unglückliches Kind auf Erden gibt.

ALBERT EINSTEIN

Was bedeutet Ihnen/dir Weihnachten?

Umfrage zusammengestellt vom „Impulse“-Redaktionsteam

Gott ist Mensch geworden. Damit ist er mir nicht mehr unnahbar fremd. Für mich ist er wie ein Freund, mit dem ich über alles reden kann. In meiner Küche hängt ein Kreuz, mit diesem Jesus am Kreuz rede ich, ihm erzähle ich, was mich freut oder belastet. Wir Menschen brauchen eine Vorstellung von Gott und die menschliche in Jesus Christus hilft mir in meinem Glauben. In die Kirche gehe ich am Heiligen Abend schon länger nicht mehr – sie ist mir einfach zu voll, da kann ich mich nicht wirklich auf Weihnachten einlassen. Ich schaue mir im Fernsehen jedes Mal die Papstmesse an – dann ist richtig Weihnachten. Und natürlich, wenn ich die Familie, die Enkelinnen um mich habe. Letztes Jahr habe ich meine Lieben sehr vermisst, da wir vor-sichtshalber getrennt gefeiert haben.

Marga, 80 Jahre, evangelisch



Obwohl ich Christin bin, fällt es mir schwer, an Jesus zu glauben. Damit ist eigentlich das Weihnachtsfest hinfällig. Die letzten Jahre war ich immer zu Weihnachten in der Kirche. Im Corona-Jahr nicht. Ich bin spazieren gegangen. So richtig gefehlt hat mir nichts. Dennoch denke ich gern an Weihnachtsgottesdienste, das gemeinsame Singen, die dicht gedrängte Kirche, manch gute Predigt. Der Fußweg im Dunkeln am Hin- und Rückweg gehörte ebenso zu Weihnachten. Mit den Kindern war es wichtig, ihnen das christliche Gedankengut zu vermitteln und die Zeit vor der Bescherung.

Christa, 62 Jahre, evangelisch

20

Die meisten Leute feiern Weihnachten, weil die meisten Leute Weihnachten feiern.

KURT TUCHOLSKY

Nicht immer verstehe ich meine Kirche, ihre Sprache, ihre Liturgie, die Auslegung der Evangelien. Aber wer tut das schon? Da haben sich über die Jahrtausende die großen Kirchenmänner manches ausgedacht, von dem ich nicht weiß, ob das unser Herrgott auch so sieht. Die Kirche mutet ihren Schafen viel zu, aber als langjähriger Katholik weiß ich ja auch, dass ich nicht jede Zumutung annehmen muss. Weihnachten ist anders: Unverkopft, unverdorben. Die Geburt des Kindes, Hirten, Engel, das Licht in der dunklen Nacht – rein und göttlich. An Weihnachten bin ich einfach gerührt von der Wärme in der kalten Jahreszeit. Da bin ich dann wieder ganz versöhnt mit Gott und der Welt und auch mit der Kurie.

Oliver, 54 Jahre, katholisch



Ich finde es toll, dass Weihnachten ein Familienfest ist, weil da alle zusammen sind. Es wird gemeinsam gefeiert, geschenkt, gespielt und gekocht. Wir suchen einen Weihnachtsbaum aus und schmücken ihn alle zusammen mit vielen bunten Kugeln. Am liebsten hänge ich dabei die FC-Bayern-Kugel an den Baum. Meine Mama holt die Playmobil-Krippe vom Dachboden, die ich dann aufbauen und mit ihr spielen darf. Mein Papa geht vor Heiligabend mit uns in die Stadt, damit wir Leuten was geben können, die auf der Straße wohnen.

Henning, 8 Jahre, evangelisch



Weihnachten ist für mich in erster Linie das Fest der Liebe. Sie drückt sich in dieser besonderen Zeit aus in der Freude des Schenkens. Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen, versuche ich dabei einzubeziehen. Die durch Corona bedingte

21

Advent und Weihnacht verkünden uns: Es kommen neue Zeiten. Am Horizont unseres Lebens steht das Zeichen Hoffnung.

PHIL BOSMANS

ruhige Adventszeit im vergangenen Jahr – frei von Hektik – habe ich sehr genossen.

Evelyn, 65 Jahre, katholisch



Die Weihnachtszeit ist eine besondere Jahreszeit, dazu gedacht, die Geburt unseres Herrn Jesus Christus zu feiern. – Jesus ist ein Geschenk und Liebeszeugnis von Gott an die Menschen. – Es ist eine Zeit, in der wir miteinander teilen, anderen Geschenke geben und ihnen unsere Liebe zeigen, so wie es Gott uns gegenüber tut. Weihnachten ist für mich, meine Familie und meine Freunde auch eine Zeit, in der wir alle zusammenkommen. Mit meiner Tochter schmücke ich das Haus und wir kochen schon einige Tage vor dem Fest köstliches Essen. Am Weihnachtstag essen und trinken wir alle zusammen und haben Spaß. Nie gibt es einen dunklen Moment an diesem wundervollen Tag! Mögen alle gesegnet sein und ihr Weihnachten genießen.

Benedicta 35 Jahre, katholisch



Wir glauben, dass es nur einen Gott für alle gibt, so habe ich auch meine Kinder erzogen. Weihnachten bedeutet mir viel. Mein Vater war mit einer deutschen Frau zusammen, von daher haben wir schon früher Weihnachten gefeiert. Bei uns zuhause feierte man Kurban Bayram, das höchste islamische Fest, da wird ähnlich gefeiert wie hier an Weihnachten. Wir feiern Weihnachten zusammen mit den Kindern, mit Christbaum und allem, was dazu gehört. Es ist ein richtiges Familientreffen. Ich habe in dieser Zeit auch im Laden die Menschen als freundlicher erlebt. Glau-

be ist etwas, das innen im Herzen ist, dazu braucht man keine Konfession.

Bayram 63 Jahre, konfessionslos



Weihnachten ist für mich die Zeit der Liebe, Zeit mit der Familie und ein gemeinsamer Kirchgang an Heiligabend. Duft von Plätzchen, Tannen und Punsch. Freundliche, warme und herzliche Stimmung. Besinnung auf das Wichtige im Leben: Familie, Gesundheit, Freude und Zeit mit lieben Menschen. Gemeinsam der Verstorbenen gedenken. Innehalten und dankbar sein für das, was man hat. Gedankenaustausch über schöne und weniger schöne Dinge im vergangenen Jahr.

Ines 33 Jahre, evangelisch



Für mich ist Weihnachten meistens eine Zeit, um zur Ruhe zu kommen und Zeit mit Freunden und der Familie zu verbringen. Wenn ich sonst frei habe, bin ich unterwegs, mache Sport, treffe Freunde und erkunde Neues. Dabei bleibt oft nicht viel Zeit, in Ruhe für sich zu sein. Während der Weihnachtstage gelingt es mir oft eher, ein Buch zu lesen oder gemütliche Tage mit leckerem Essen mit der Familie zu verbringen. Daher mag ich die Weihnachtstage durchaus gerne, allerdings sind sie mir nicht so wichtig, dass ich sie für unverzichtbar halte. Während eines Auslandssemesters in Chile war ich zur Weihnachtszeit auf Reisen, sodass Weihnachten für mich damals ausgefallen ist, was für mich aber total in Ordnung war.

Moritz, 30 Jahre, konfessionslos



Mit Weihnachten verbinde ich nichts Religiöses, die Geburt Christi hat für mich keine Bedeutung. Es ist eher ein schönes Ritual: Man kommt nach Hause in eine besinnliche Stimmung. Von daher wäre es schade, wenn es Weihnachten nicht gäbe.

Alexander, 34 Jahre, katholisch

Glaubenskurs 2022 – »dem Leben Tiefe geben«

Von Michael Franke

Gesellschaft, Partnerschaft, Familie und Beruf stellen uns immer wieder vor Herausforderungen. Der Glaube kann uns dabei helfen, unser Leben zu gestalten und zu vertiefen.



Im **Glaubenskurs 2022** wollen wir »dem **Leben Tiefe geben**«, locker und doch ernsthaft über unseren Glauben nachdenken und gemeinsam entdecken, wo wir die Gegenwart Gottes, sein Mit-uns-Sein, im Leben erfahren und daraus Freude und Kraft schöpfen können.

Positive Denkanstöße, Impulse und Gespräche sind Elemente der Abende.

Der Glaubenskurs 2022 umfasst 9 Abende zwischen 14. Januar und 8. Juli 2022, jeweils freitags von 19:00-21:00 Uhr, einen Samstag, 28. Mai 2022, von 14:00 -19:30 Uhr, ein gemeinsames Wochenende, 25.-27. März 2022 sowie am 16. Juli 2022 einen abschließenden Pilgertag.

Weitere Informationen und Anmeldung unter johann-baptist.de und bei Pastoralreferent Michael Franke, ☎ 08142-5965-15 oder -0 sowie mfranke@ebmuc.de

Die Teilnehmerzahl ist auf 15 Personen beschränkt.

Diese überschaubare Teilnehmerzahl ermöglicht eine Vertrautheit, die es braucht, um über Glauben zu sprechen.

Lassen Sie sich überraschen von der guten Atmosphäre und dem erfrischenden Inhalt! ✦

Ökumenische Exerzitien im Alltag 2022

Von Michael Franke

In der Fastenzeit 2022 bieten die katholische Pfarrgemeinde St. Johann Baptist und die evangelische Zachäus-Gemeinde wieder »Exerzitien im Alltag« an – diesmal unter dem Thema: »**Du bist uns nahe.**« Sie laden ein, das Mit-Gehen Gottes (neu) zu entdecken und daraus (neue) Wege zu wagen. Teilnehmen kann grundsätzlich jede und jeder! Ganz ausdrücklich eingeladen sind zu diesem Weg auch alle, die sich eher als Suchende und Fragende bezeichnen würden und sich an die Spur Gottes in ihrem Leben herantasten wollen.

Die »Exerzitien im Alltag« beginnen mit dem ersten Begleittreffen am Dienstag, 8.3.2022 im evangelischen Gemeinde-

haus und erstrecken sich über vier weitere Begleittreffen – auch alle dienstags von 20:00 bis ca. 21:30 Uhr im kath. Pfarrzentrum »Roncalli-Haus« oder im ev. Gemeindehaus – bis zum 5. April 2022.

Der Einführungsabend mit Pastoralreferent Michael Franke und dem Begleitem evangelischer und katholischer Christinnen ist am

Dienstag, 1. Februar 2022

um 20:00 Uhr im katholischen *Roncalli-Haus*, der Eintritt ist frei.

Anschließend ist die Anmeldung bis zum 18. Februar 2022 im kath. und ev. Pfarrbüro möglich. ✦



Beerdigungen



Mai bis Juni 2021

Ursula Müller (89)
Ingrid Schulte (84)
Berta Schiefele (92)
Maria Kilbertus (83)
Charlotte Mestwerdt (96)

Juli 2021

Kreszenz Heiß (83)
Alfred Hiemer (96)
Maria Schmid (88)
Irmengard Abeska (84)
Günter Lohmann (80)
Angela Eisenrieder (91)
Rita Penzkofer (68)
Martha Kierstein (89)
Ella Koller (94)
Anneliese Hattenkofer (82)
Friedel Wurm (94)
Oskar Räumler (84)

August 2021

Gertraud Wolf (93)
Ernst Ryba (83)
Franz Pieringer (81)

September 2021

Hildegard Neumayr (79)
Maria Paul (96)
Karl Schneider (86)
Margit Thiele (81)

Oktober 2021

Ludowika Tafelmeier (97)



Jeden letzten Dienstag im Monat wird in der Pfarrkirche um 19:00 Uhr ein Requiem für die Verstorbenen des Monats gefeiert.

Trauerungen



August / Oktober 2021

Fabian Stiening & Louisa Dumler
Forian Meier & Nicole Dargel

*Die Zukunft soll man
nicht voraussehen wollen,
sondern möglich machen.*

22

ANTOINE DE SAINT-EXUPERY

Taufen



Juli 2021

Antonia Bernhart
Juli Strube
Julius Dippold
Marie Schludi
Paul Kasirye
Leopold Dichtl
Dario Hooshmand
Marie Köppl
Maximilian Schreglmann

August 2021

Leon Joachim
Jana Lanzinger
Fina Lanzinger

September 2021

Moritz Böhmer
Lucy Steber

September 2021

Henriette Falkenstein
Vinzent Rittinger
Rosalie Kruppa
Isabella Linert
Elina Toenne
Theo Reinshagen
Katharina Wolz

Oktober 2021

Lea Schwaiger
Lukas Preister
Jonathan Fackler
Lukas Klauser
Valentin Pelka
Sophie Breitenfellner
Sebastian Saiko
Peter Verges
Liam und Mia Karels
Alexander Riedel

Kath. Filmclub – Programm im März bis Mai 2022

Von Thomas Freckmann

Die Filme werden im Vortragsraum des Gröbenzeller Freizeitheims gezeigt. Alle Filme sind freigegeben ohne Altersbeschränkung. Der **Eintritt** beträgt **5,00 Euro**. **Beginn ist jeweils um 15:00 Uhr**.

DIE SCHWANENPRINZESSIN

USA 1994, 90 Min.,
farbiger Zeichentrickfilm

Samstag, 12.3.

Sonntag, 13.3.



LOTTA ZIEHT UM

BRD/Schweden 1993,
75 Min., Farbfilm,

Samstag, 14.5

Sonntag, 15.5.



DAS KLEINE GESPENST

BRD 1992, farbiger Zeichentrickfilm, 75 Min.

Samstag, 26.3 **Sonntag, 27.3.**

Menschen sind wie Kirchenfenster. Wenn die Sonne scheint,
strahlen sie in allen Farben, aber wenn die Nacht kommt,
kann nur ein Licht im Innern sie voll zur Geltung bringen.

23

ELISABETH KÜBLER-ROSS

Impressum

Das Magazin *Impulse* der Pfarrei St. Johann Baptist erscheint dreimal jährlich in einer Auflage von 8.000 Exemplaren und wird kostenlos in Gröbenzell verteilt.

Herausgeber

Katholische Pfarrgemeinde
St. Johann Baptist,
Gröbenzell, Kirchenstraße 16 b

Tel: 0 81 42 - 59 65-0

Fax: 0 81 42 - 59 65-99

Internet: www.johann-baptist.de

Bankverbindungen für Spenden

Kath. Kirchenstiftung Liga Bank eG.,
BIC: GENODEF1M05
IBAN: DE04 7509 0300 0002 1405 51
Kirchenbauverein Pater Brown, Sparkasse FFB
BIC: BYLADEM1FFB
IBAN: DE69 7005 3070 0003 9194 38

Zur leichteren Lesbarkeit aller Beiträge umfassen darin verwendete Bezeichnungen von Personengruppen grundsätzlich Personen aller Geschlechter.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Öffnungszeiten Pfarrbüro

Mo 9:00 - 11:00 Uhr

Di 9:00 - 11:00 Uhr
17:00 - 19:00 Uhr

Mi geschlossen

Do 9:00 - 11:00 Uhr

Fr 8:30 - 12:00 Uhr

In den Ferien

gelten vom
23.12. bis 7.1.
eingeschränkte
Öffnungszeiten, siehe
Pfarrblatt oder unter
www.johann-baptist.de

Redaktion

Christa Pröbstl, Bettina Thöne (Leitung),
Gabriele Wenng-Debert

E-Mail: pfarrbrief@pfarrei-groebenzell.de

Satz & Layout: Bettina Thöne

Druck: Gemeindebriefdruckerei,
Groß Oesingen

impulse ■ impulse ■ impulse ■ impulse ■ impulse

Zukunftsperspektiven

Wie werden wir in den kommenden Jahrzehnten leben? Gibt es bald fliegende Autos? Werden Mensch und Maschine eins? Kann man Altern verhindern? Diese und viele andere Fragen zu beantworten, ist nicht so einfach. Seit September dieses Jahres aber fällt der Blick in die Zukunft etwas leichter:



Mitten in der Altstadt gewährt das Deutsche Museum Nürnberg in fünf Ausstellungs-bereichen Einblicke und Ausblicke in die Zukunft: Arbeit und Alltag, Körper und Geist, das System Stadt, das System Erde sowie Raum und Zeit sind die Themen, zu denen neueste Technologien vorgestellt und stets der weiteren Entwicklung angepasst werden. Vieles ist interaktiv gestaltet; durch die kritische Sichtweise der Ausstellung wird der Besucher aufgefordert, sich Gedanken auch zu ethischen Fragen zu machen. Ein neues Glanzlicht unter den fünf Standorten des Deutschen Museums, gerade auch für jüngere Generationen (ab 12 Jahre), das vielleicht einen Ausflug in den Weihnachtsferien lohnt. Alle wichtigen Informationen rund um einen Besuch finden Sie auf der Website des Museums.

Deutsches Museum Nürnberg

Augustinerhof 4, 90403 Nürnberg
www.deutsches-museum.de/nuernberg

Öffnungszeiten: tägl. von 10-18 Uhr,
montags geschlossen

Radikal und ungeheuerlich

Radikal und ungeheuerlich – so empfindet die bekannte christliche Autorin Weihnachten. Weihnachten sei anders, wenn wir uns darauf einlassen, meint Andrea Schwarz. Im Vorwort ihres Buches schreibt sie: »Weihnachten: Ein kleines Kind zerreißt die Netze, die uns gefangen halten. Es kommt in diese Welt und stellt sich uns an die Seite, um uns das Leben und die Freiheit zu schenken.«



Und so begleitet einen das Buch »Wilde Weihnachten« als »ein anderes Lesebuch« in täglichen Einzelkapiteln durch die Advents- und Weihnachtszeit bis hin zum 6. Januar. Dabei überrascht es mit Überschriften, wie »Draußen am Meer«, »Zimtsterne im Mai« oder »Auf das Leben lauschen«. Tauchen Sie mit ein in ein wildes und freies Weihnachten! Für alle, die den Mut haben, diese ganz besondere Zeit einmal anders sein zu lassen.

Andrea Schwarz
Wilde Weihnachten
Das andere Lesebuch für die Advents- und Weihnachtszeit
Patmos Verlag; 3. Edition 2021, 15,00 €

24

Die Geburt Jesu in Bethlehem ist keine einmalige Geschichte, sondern ein Geschenk, das immer bleibt.

MARTIN LUTHER

Andrea Schwarz
Wilde Weihnachten
Das andere Lesebuch für die Advents- und Weihnachtszeit
Patmos Verlag; 3. Edition 2021, 15,00 €

Perspektivenwechsel

Advent heißt Warten

Nein, die Wahrheit ist

Dass der Advent nur laut und schrill ist

Ich glaube nicht

Dass ich in diesen Wochen zur Ruhe kommen kann

Dass ich den Weg nach innen finde

Dass ich mich ausrichten kann auf das, was kommt

Es ist doch so

Dass die Zeit rast

Ich weigere mich zu glauben

Dass etwas Größeres in meine Welt hineinscheint

Dass ich mit anderen Augen sehen kann

Es ist doch ganz klar

Dass Gott fehlt

Ich kann unmöglich glauben

Nichts wird sich verändern

Es wäre gelogen, würde ich sagen:

Gott kommt auf die Erde!

(Und nun lesen Sie den Text noch einmal von unten nach oben!)

IRIS MACKE